



## Christuskirche Othmarschen

### Predigt zu Phil 2,1-5, 7. Sonntag nach Trinitatis, 15.07.2018

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Brief des Paulus an die Philipper im 2. Kapitel. Paulus schreibt an alle Heiligen in Christus Jesus in Philippi – und sicher auch in Othmarschen:

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,

so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,

und ein jeder sehe nicht auf das Seine,

sondern auch auf das, was dem andern dient.

Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.

Liebe Gemeinde,

Paulus freut sich über die Gemeinde in Philippi. Am Anfang des Briefes schreibt Paulus den Christen in Philippi: „Ich danke meinem Gott immer wieder, wenn ich an euch denke, und das tue ich in jedem meiner Gebete mit großer Freude.“ In der Gemeinde von Philippi läuft vieles schon sehr gut: Die Christen ermahnen und ermutigen einander in Christus, trösten sich liebevoll, haben Gemeinschaft im Heiligen Geist und zeigen einander in ihren Beziehungen Mitgefühl und Erbarmen. Doch eins fehlt Paulus noch, damit seine Freude über die Philipper vollkommen sein kann. Er wünscht sich von ihnen, dass sie noch eine viel größere Einheit und Eintracht zeigen und leben. Sie sollen sich nicht um ihre eigene Ehre, ihren eigenen Vorteil kümmern, sondern dem Beispiel Jesu folgen, der bereit war, auf seine eigene Hoheit und Herrlichkeit zu verzichten, um andere zu retten.

Er, Jesus Christus, der Sohn Gottes, besaß die göttliche Herrlichkeit. Er war von Anfang an bei Gott, dem Vater. Er hatte alle Macht und allen Reichtum. Doch aus Liebe zu uns, aus Liebe zu den Menschen, die ohne ihn verloren wären, war er bereit, alles aufzugeben. Paulus zitiert einen Hymnus, ein altes Loblied der ersten Christen, in dem es heißt „Er, nämlich Christus, erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz.“ Jesus Christus, seine Demut, seine Hingabe sollen uns ein Vorbild sein in unserem Miteinander:

„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,“ schreibt Paulus, „sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Liebe Gemeinde, wie ist das bei uns? Werden wir diesem Anspruch des Apostels Paulus gerecht? Gelingt es Ihnen, gelingt es Euch, Euren Mitmenschen höher zu achten als euch selbst, seinen Anliegen und Bedürfnissen einen größeren Stellenwert zu geben als Euren eigenen?

Mir scheint, dass die Aufforderung des Paulus all dem, was heute gesellschaftlich angesagt ist, diametral entgegen gesetzt ist. Wenn man die Aussage des Paulus komplett umdreht und das Gegenteil von dem formuliert, was er sagt, kommt man dem modernen Zeitgeist relativ nah. Diese umgekehrte Paraphrase der Paulusworte könnte in etwa so lauten: „Kümmere dich vor allem um deinen eigenen Vorteil und deine eigene Ehre – nur so wirst du es zu etwas bringen. Achte immer darauf, dass du deine eigenen Wünsche durchsetzt und zuerst für deine eigenen Bedürfnisse sorgst. Und denk daran: Das, was du willst, hat oberste Priorität. Jeder muss schließlich für sich selber sorgen.“

Mein Eindruck ist, dass der Zusammenhalt der Gemeinschaft, die Verantwortung füreinander, insbesondere für die Schwächeren, die gegenseitige Entlastung in unserer Gesellschaft immer weniger wertgeschätzt wird. Dies zeigt sich meiner Ansicht nach unter anderem an der aktuellen Diskussion um die Flüchtlingsfrage. Bei vielen scheint sich das Gefühl auszubreiten, dass wir nichts „zu verschenken“ haben. Jeder ist sich selbst der Nächste, jeder bekommt nur das, was er verdient und muss für sich selbst sorgen.



## Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 3

Diese Idee, diese Maxime klingt auf den ersten Anhieb ganz attraktiv – allerdings nur solange, wie ich selbst zu den Starken gehöre und keine Hilfe benötige. Dann kann ich mich darüber freuen, dass ich auf niemanden Rücksicht zu nehmen brauche, dass ich das, was ich verdient oder erreicht habe, selbst ganz allein genießen und verbrauchen kann. Doch was ist, wenn ich selbst krank werde, Hilfe brauche? Wer steht mir dann bei?

Liebe Gemeinde, ohne Frage ist es wichtig und auch ganz „gesund“, zunächst einmal die eigenen Bedürfnisse und Wünsche ernst zu nehmen und sich dafür einzusetzen. Diese Wünsche und Bedürfnisse sind ja da. Sie ständig zu ignorieren oder zu verdrängen, macht krank, sorgt für Verbitterung und Unlust und Frust. Wer sich nicht selbst liebt, für den wird es schwierig oder sogar unmöglich sein, einen anderen Menschen wahrhaftig zu lieben. Wer die eigenen Bedürfnisse ständig verleugnet oder nicht zulassen will, der wird auch kaum in der Lage sein, die Bedürfnisse andere Menschen zu respektieren und zu achten. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, sagt Jesus.

Doch Paulus geht es hier im Philipperbrief um die Gemeinschaft. Und die kann nicht funktionieren, wenn jeder immer nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist und die eigenen Wünsche durchsetzen will. Kompromisse sind notwendig, denn die Wünsche der einzelnen Mitglieder einer Gruppe können bekanntlich sehr unterschiedlich sein, widersprechen sich gelegentlich vielleicht sogar komplett. Wenn jeder nur darauf bedacht ist, die eigenen Vorstellungen umzusetzen, führt das über lang oder kurz zu Verwerfungen. Tiefe Gräben tun sich auf, die Gemeinschaft zerbricht.

Paulus ermahnt die Christen in Philippi zur Einheit. „Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.“ schreibt er.

Einheit ist etwas, um das wir ringen und um das wir uns bemühen können, indem wir aufeinander hören, aufeinander zugehen, die Meinung des anderen respektieren und gelten lassen, auch wenn sie anders ist als unsere. Wenn es Differenzen gibt, ist es wichtig, sich darüber auszutauschen, jedoch ohne Zorn oder Rechthaberei. Christen setzen sich nicht auseinander, sondern zusammen. Sie versuchen, ohne Zorn oder Eifer miteinander zu reden und einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Aber Einheit ist auch etwas, um das wir Gott bitten können und sollten. Dies hat auch Jesus Christus getan. In dem sogenannten hohepriesterlichen Gebet im Johannesevangelium bittet Jesus Gott darum, dass seine Anhänger, seine Jünger „eins seien“. In Johannes 17 sagt Jesus im Gebet: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“

Die Einheit Jesu mit dem Vater ist das Vorbild, das Urbild, dem unsere Einheit als Christen entsprechen soll – ein wahrhaft hohes Ideal, denn der Vater und der Sohn verstehen sich ja nicht nur ganz gut, sondern sie sind untrennbar eins... Das Gebet Jesu macht jedoch noch etwas anderes deutlich: Unsere Einheit als Christen hat einen wichtigen Zweck, ein höheres Ziel. Es geht nicht nur darum, dass wir uns in der Gemeinde wohlfühlen und alles so superschön harmonisch ist. Sondern die Einheit der Christen ist für die Welt ein Zeichen dafür, dass diese Gemeinschaft tatsächlich etwas Besonderes, etwas Heiliges ist. Dass hier Gottes Geist wirkt. Jesus sagt in seinem Gebet, dass wir als seine Jünger eins sein sollen, damit die Welt glaubt, dass er von Gott gesandt wurde. Soll heißen: Unser Verhalten untereinander lässt Rückschlüsse zu auf den, den wir unseren „Herrn“ nennen. Wenn wir einander verachten oder missachten, die Interessen anderer mit Füßen treten oder stets nur auf den eigenen Vorteil achten – wie glaubwürdig kann dann für andere unsere Botschaft, unser Glaube an einen Gott der Liebe sein? Die Liebe Gottes soll sich in unserem Leben, unserem Verhalten untereinander widerspiegeln. Wir können gut miteinander umgehen, weil wir uns von Gott geliebt wissen. Ansonsten muss sich jeder, der von außen auf unsere Gemeinschaft schaut, fragen, ob es diese Liebe Gottes, von der wir sprechen, überhaupt gibt, ob sie in unserem Leben tatsächlich real ist.



## Christuskirche Othmarschen

Seite 3 von 3

Paulus ermahnt die Christen zur Einheit. Nicht nur in Philippi, sondern auch in anderen Gemeinden ringt er darum, dass die Christen sich nicht in Parteiungen aufspalten, sondern zusammenhalten. Den Christen in Korinth versucht Paulus, dies durch das Bild des Leibes Christi anschaulich zu machen. Wir sind unterschiedlich, doch wir brauchen einander so wie die verschiedenen Teile eines Körpers. Im Epheserbrief fasst ein Paulusschüler die Einheit der Christen so zusammen: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“ (Eph 4,5) Die Einheit ist wichtig, aber so oft fällt sie uns unglaublich schwer. Hilfreich finde ich in diesem Zusammenhang folgende kleine Geschichte, folgendes Bild:

Ein Abt wurde von seinen Mönchen gefragt, wie es denn möglich sei, trotz ihrer verschiedenen Herkunft, Veranlagung und Bildung eins zu sein. Der Abt gab zur Antwort: „Stellt euch ein Rad vor. Da sind Felge, Speichen und die Nabe, der Mittelpunkt, an dem sich die Speichen treffen.

Zwei einander gegenüberliegende Punkte auf der Felge kommen dann einander näher und schließlich zusammen, wenn sie sich auf die Nabe zubewegen.

Stellen wir uns also ein Rad vor: Die Achse ist Gott. Um ihn dreht sich unser Leben. Die Nabe ist Christus. Er versammelt uns um Gott und bringt uns in die Nähe Gottes. Er sorgt dafür, dass sich unser Denken und Reden, unser Tun und Lassen um Gott dreht. Die Speichen sind wir. Je näher wir Christus kommen, desto näher kommen wir Gott und auch einander. Die Felge ist der Heilige Geist. Er hält die Speichen zusammen und hilft, dass wir alle auf dem Weg des Lebens und des Glaubens vorankommen, dass das Rad unseres Lebens rollt.

Liebe Gemeinde, dieses Bild macht es sehr gut anschaulich: Lasst uns auf Jesus Christus blicken, wenn es Differenzen zwischen uns gibt. Lasst uns auf das Zentrum blicken, das uns verbindet, und seine Nähe suchen. So werden wir auch einander wieder näher kommen und Anteil haben an der Einheit, die Jesus Christus mit dem Vater hat. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Pastorin Katharina Davis*